



Abend =

Zeitung.

136.

Sonnabend, am 7. Juni 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.  
 Verantw. Redacteur: C. G. Eb. Winkler [Ed. Hell].

### Der Schiffbruch.

In Schwarz gehüllt ist rings des Himmels Bogen,  
 Getrübt des Stromes sanfte Spiegelglätte,  
 Er wälzt sich donnernd fort in seinem Bette  
 In ungestümen, brausend wilden Wogen.

Mit dumpfem Heulen kommt der Sturm geflogen.  
 Der Schiffer späht mit Angst, wohin er rette  
 Sich in der Noth; denn wie an eh'rner Kette  
 Fühlt er sich von den Fluthen fortgezogen.

Doch wüthend schleudern die gewalt'gen Wellen  
 Zum nahen Felsen ihn — er sieht zerschellen  
 Sein Fahrzeug und den Fluthen preisgegeben.

Und, ach! die kleine, schwer erworbn'ne Habe  
 Versinkt im tiefen öden Wassergrabe,  
 Doch rettet er — o Glück! — das theure Leben.

Robert Blum.

### Leben und Wehen.

(Fortsetzung.)

Heute war Hofball. Die Gräfin Irene theilte, während einer langwierigen Polonaise, ihrem befreundeten, werthesten Tänzer, dem Baron Nordhof, die Geschichte des verlorenen, von Elfrieden überbrachten Ringes mit. Sie knüpfte, als dessen Nachbarin bei Tafel, die trauliche Unterhaltung wieder an und sprach von einer Prüfung seines ritterlichen Dienst-eifers, wie von der Pflicht, den guten Rath nicht zu

versagen. Olivia, fuhr die Gräfin fort: dachte mir schon längst die willkommenste aller Gaben, ihr Kleinbild zu, doch alle frühere Versuche, dem Künstler zu sitzen, scheiterten an ihrer seltsamen Reizbarkeit. Es wird derselben unmöglich, sich seinen Blicken mit ausdauerndem Gleichmuth darzustellen; sie erglüht, das Blut tritt zum Herzen, ihr schwindelt und diese ängstende Scheu verändert die Züge des Gesichtes, indem sie den Maler entmuthigt und irr macht. Wie wäre es, fragte Olivia, als gestern wieder die auffallende Aehnlichkeit Elfriedens mit derselben zur Sprache kam: wenn dies Mädchen, ohne die Bestimmung des Bildes zu erfahren, statt meiner gemahlt würde und Du mich in dem Conterfei empfangst? Der Gedanke, fuhr Irene fort: streift allerdings an Ironie und die Ausführung müßte um so mehr verschwiegen bleiben, da das Geschenk bestimmt ist, mich zu ehren und im Medaillon getragen zu werden. Immerhin möge Ihr Satyr in dem frommen Wunsche die Sehnsucht meiner Eitelkeit sehen, wenn Sie nur die Hand gefällig zur Vermittlung bieten. Ich liebe die erlauchte Freundin wie mich selbst, ich danke jenem engelguten, mir sichtlich anhängenden Kinde einen unbezahlbaren Dienst, und es verdient daher schon, als Olivians Symbol, den zugeachten Platz in meinem Herzen.

Ihr wohlthuendes Vertrauen, erwiederte Zeno: würde hinreichen, den lieblos und zur Ungebühr vorausgesetzten Satyr zu entwaffnen, und ich sinne von nun an auf das schickliche Mittel der Ausführung.

Deren Schwierigkeiten mir allerdings einleuchten, sagte das Fräulein, dankbar lächelnd, doch plötzlich verdüstert: da Elfriede Sie unfehlbar und mit Recht zu ihren Schutzgeistern zählt, die schmeichelhafte Anmuthung daher leicht mißdeuten und ein bethörendes Gunstzeichen in ihr sehen könnte.

Was unbedingt vermieden werden muß! entgegnete er, Irene's aufflammender Eifersucht zu begegnen: und den Genius, zu welchem Ihre Güte mich erhebt, sicht ja, als solchen, ein irdisches Gefühl nicht an.

Zeno's andere Nachbarin, die Frau von Parlow, welche ihn einst aus der Taufe hob und das Recht der Pathe noch immer geltend machte, unterbrach jetzt den traulichen Verkehr.

Weißt Du was? sagte sie: Dir bin ich gram, seit dem Du neuerlich der ehrvergessenen Brandthal, zum Aerger aller Ehrbaren, die Brücke tratest, ja ihr Curator werden konntest. O, psui! Gabst also höchst gewiß auch Dein Fiat dazu, als sie wie eine Landläuferin, ohne Valet, ohne Gefährtin, nur von einem alten, affenartigen Notenschreiber begleitet, verschwand, ja gleichsam durch die Lappen ging. Summa, sie that immer schön mit Dir und dann wickelt Euch jeder weibliche Grasaffe um den Finger.

Pauline ist mündig, erwiederte er: ist plötzlich reich, somit unabhängig geworden, nächstdem ein weiblicher Sonderling und den Willen eines solchen kann nur das eiserne Verhängniß brechen.

S. Das aber wird ihr, Falls der Himmel gerecht ist, den Hals brechen! Mit dem Rammon also hätte es wirklich seine Richtigkeit?

E. Die vollkommenste!

S. Versuchungen und Stricke! War sie bei Sinnen, so blieb sie im Lande, nährte sich redlich und würdige Nahrunglose nebenbei. Ich hätte ein Haus gemacht an ihrer Stelle, wöchentlich Thé dantsant, Mittags guten Freundinnen zu essen gegeben und für mich und diese eine Loge im Theater gemiethet. Ich hätte endlich, nach Belieben, die Hände aus dem Fenster gestreckt und unter den zehn Freiern, die sich dann alsbald an jeden Finger hingen, das ehrlichste und angenehmste Schaf erkoren. Aber so! Dazu ihr Tigerherz! Die letzte, greuliche, an meiner Babet ausgelassene Bosheit war geeignet, dieser Gallfüchtigen den Tod zu bringen; nur ihre Nazennatur, Gott verzeihe mir, hielt sie aufrecht. Ich erwache neulich am frühen Morgen, ich höre gehen, reden, höre meines Niesemann's Bärentritte, werse einen

Blick auf's Bett der Fahlwangen, sehe es noch unberührt und springe erschrocken aus dem meinigen. Ein Unglück! denke ich, fahre in den Mantel, eile nach dem Wohnzimmer und glaube zu träumen. Da steht der Tisch mit rohem Schinken, Semmelschnitten, Gebäckem, sogar mit einer Triester Strohflasche besetzt; im Divan aber liegt Babet, völlig gekleidet, Arme und Beine von sich streckend, wie Asche und Kalk aussehend, und regt sich nicht; der neue, rosenrothe, ihr entfallene Hut am Boden. Noch trauete meine Seele den eigenen Augen kaum, und Niesemann, der nichtsnützige Strick, knieet zwischen diesem Hute und seiner Mütze und hält ein Schnappsglas in der Faust; er reibt die Ohnmächtige mit dem Inhalte desselben — reibt ihr, man möchte lachen! mit Krampamboli die Schläfe und ruft mir zu: Eine schöne Bescherung, halten's zu Gnaden; wer aber seine Hände in Unschuld wäscht, bin ich! — Aber man kann wohl bald Glück wünschen, Herr Pathe! unterbrach sich jetzt die Erzählerin: denn Du machst ja der schönen Gräfin zur Linken ganz sichtbarlich, ja, sogar an offener Tafel den Hof. Gestehe es, Schalk! ich, gleichsam Deine zweite Mutter, gönne Dir den süßen Leckerbissen und das wäre doch endlich eine Wahl nach meinem Sinne. — Ihr Männer seyd alle blind und thörig! fuhr sie ihn wispernd an, als Zeno den lebhaftesten Widerspruch durch sein Ehrenwort unterstützte: Hat Dich etwa die gottlose Brandthal und ihr ungerechtes Gut verblindet? Dann Cester über Dir und ihr bis in das fünfte Glied hinaus!

Ich küsse die Hand! entgegnete Nordhof, da eben die Tafel aufgehoben ward, Trompeten und Pauken die Fortsetzung des Balles bezeichneten und ein schmucker Tänzer Irene entführte. Er hätte so gern noch über das gewünschte Bild verhandelt und der Bedenklichkeiten gedacht, die sich ihm, im Betreffe des Haarschmuckes und der Kleidung aufdrangen, welche dem Range der Darzustellenden entsprechen mußten; die Gräfin aber ging von Hand zu Hand und folgte endlich noch vor dem Ende des Festes der Gebieterin. Auch Zeno kehrte nach ihrem Abgange heim und bereuete die übereilte, ihm von dem schmeichelnden Vertrauen der Holden entlockte Zusage. Elfriedens schönster Schmuck war der Geist frommer, kindlicher Demuth, welche diese auszeichnende Wahl und das Bewußtseyn, als ein Ebenbild der Erlauchten auf dem Herzen ihrer Hofdame zu prangen, in Stolz und Hofsfahrt verwandeln mußten. Ward aber der eigentliche Zweck verheimlicht, so drang sich derselben — wie

auch Irene vorhin äußerte, unfehlbar der friedensfördernde, verderbliche Wahn auf, daß sein Wohlgefallen an der Begünstigten die Forderung veranlasse, daß Er ihr Bild besitzen, sich an ihm weiden wolle, daß sie, der Liebe eines Solchen werth, sich an die Schönsten und Anziehendsten reihe. Er sann bis zum Morgen vergebens auf ein Mittel, das zum Ziele führe, ohne Eufriedens sittliche Vorzüge und die Ruhe ihres Herzens zu gefährden, jetzt aber kam ihm plötzlich Rath.

(Die Fortsetzung folgt.)

## Mehren und Körner.

Von W. v. Lüdemann.

Bei aller Bewunderung für Göthe kann ich mich einiger Zweifel gegen die Wahrheit und Weisheit seines moralischen Weltgesetzes, wie es der abgeschlossene „Faust“ uns nun lehrt, doch nicht erwehren. Wie? Ist die Kraft wirklich der höchste Maßstab? Ist es gleichgiltig, was wir gewählt haben, wenn wir nur gerungen und gestritten haben, gleichgiltig für welches Ziel? Kann der zur Klarheit und Freiheit durchgedrungene „Faust“ wirklich ohne Reue und selig sterben? Ist auch der „Böse“ der Knecht Gottes und können wir, wie wir uns auch geberden, nicht aus Gott heraus — und ist alles unterschiedlos, Tag und Nacht, Gutes und Böses, wenn wir nur nicht faul werden und ringen? — Ich zweifle an der Wahrheit, ich zweifle an der Weisheit dieser Sätze. Nicht die Kraft allein — sondern die durch Liebe geübte Kraft, die durch Kraft belebte Liebe dünkt mich der höchste Maßstab zu seyn. Wie? Soll der zur Freiheit durchgedrungene „Faust“ nicht Reue fühlen über den Mißbrauch, den er mit der Welt trieb, indem er sie nur als sein Mittel behandelte? Soll er nicht erkennen, daß die Zerstörung der Schöpfung folgen mußte, wenn Jeder, zu gleichem Recht mit ihm berufen, denselben Mißbrauch triebe? Soll ihm dieß Bewußtseyn nicht Reue geben? — Die Gränzen der menschlichen Freiheit und Selbstbestimmung bis auf's äußerste Gedenkbar hinauszurücken, die Menschheit von dem Moralgesetz entbinden und ihr zurufen: „Wähle, wie Du willst, nur wähle mit Kraft — und Du bleibst in Gott“ — ist das Weisheit? Diese Vergötterung der Kraft, in der Göthe sich gleich geblieben ist, von den Sprüchen des Bakis bis zum

Schluß des „Faust“, und die in dem nachgelassenen Gedichte: „Napoleon“, grell genug wieder anklingt, scheint mir die angreifbarste Seite der Philosophie Göthe's zu seyn.

Hundert Unglücksfälle erschüttern unser Herz nicht so als eine einzige Wohlthat, eine einzige Freundlichkeit von einer Seite her, wo wir sie nicht erwarten durften, oder nicht zu verdienen uns bewußt waren.

Wie schlecht sich doch die sogenannten freien Völker der neuen Welt auf die Verwirklichung des Begriffes der Freiheit verstehen! So ist in Nordamerika nicht nur jedes Kartenspiel, sondern selbst das Kegelspiel bei hoher Strafe verboten und das ganze Land führt jährlich 60,000 Negerflaven ein! —

Wenn man erwägt, daß im Jahre 1597, also etwa zu der Zeit, als der „Hamlet“ geschrieben wurde, nur vier Kaufleute in London waren, die ein Vermögen von 400 Pfund Jeder besaßen, so muß man erstaunen, daß bei einer so gänzlichen Revolution der Sitten noch etwas in Shakspeare auf den heutigen Sittenzustand paßt. Doch dieß ist das Wunder des Genius!

## Die Macht der Association.

Die Menge der neueren Schriften über staatswirthschaftliche Gegenstände und Erwerbangelegenheiten hat große Verbesserungen vorbereitet. Die allgemeine Noth fordert neue Nahrungszweige, und die Fortschritte der mechanischen Künste erleichtern und beleben den Verkehr, nähern die Völker einander an und geben Gewerben und Handel einen mächtigen Impuls. Aber die Kräfte und Mittel sind zerstreut, denn die politischen Abtheilungen Deutschlands werden irrig auch auf die industriellen Unternehmungen ausgedehnt.

Wenn aber erst Alle zu der Ueberzeugung gelangen, daß nur in der Vereinigung die Kraft zu finden ist, womit dem mächtigen Auslande die Spitze geboten werden kann, so wird auch die Gewerbtätigkeit keine Gränzen mehr haben.

J. W. Schmick.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Briefe über das Seebad auf Helgoland \*).

Erster Brief.

L., den 3. März 1834.

— Zu dem Entschlusse, Ihre wankende Gesundheit in einem Seebade stärken zu wollen, wünsche ich von Herzen Glück. Sagen Sie dreist, ein Gott habe Ihnen diesen Gedanken eingegeben; denn ein wirksameres Mittel, um mit dem äußern, auch den innern Menschen zu restauriren, kann es nicht geben. Am rechten Orte, und wiederholt gebraucht, wird das Seebad zu einem wahren Medeeen-Bade. Ich rede aus mehrjähriger Erfahrung. Leiblich und geistig abgespannt — von einem unleidlichen nervösen Kopfweg gequält und dabei hypochondrisch bis zur Puffanimität — hatte ich vergebens die geschicktesten Aerzte consultirt, und nicht bloß eine Anzahl von Arzneien verschluckt, sondern auch die berühmten Heilquellen am Taunus, zu Pyrmont und Renndorf mehrmals besucht. Als dieß Alles nur wenig und nur momentan half — als Dreaden und Najaden mich unerhört ließen, da riefen sie mir, gleichsam als einen letzten verzweifelten Versuch — der Meergöttin Thetis mich in die Arme zu werfen und, den Göttern sey Dank, nicht vergebens! Gleich im ersten Jahre fühlte ich mich sehr erleichtert und ermangelte daher nicht, die holde Göttin auch in den folgenden Saisons zu becourren. Ich huldigte ihr die ersten Jahre nach einander zu Norderne und Wangeroog, die drei letztvergangenen aber zu Helgoland und zwar mit so glücklichem Erfolge, daß ich, obgleich ein Sechsziger, es noch mit manchem Dreißiger aufzunehmen mit getraue und mit Carl Moor ausrufen kann:

„ich fühle eine Armee in meinen Armen!“

Doch — um auf die Hauptsache zu kommen — Sie verlangen von mir, „dem Vielgebäderten“, Rath, in welches von den drei genannten Nordseebädern Sie gehen sollen? Ich antworte: Jedes derselben hat seinen, wenn gleich relativen Werth, und Sie werden ohne Zweifel in jedem, mehr oder weniger, Ihren Zweck erreichen. Vorausgesetzt indes, daß es Ihnen bei Ihrer Wahl vorzugweise um ihre Gesundheit und um das zu thun ist, was Ihren Leib und Ihren Geist zugleich erquickt und stärkt, so rathe ich Ihnen unbedingt:

Wählen Sie Helgoland!

Denn es ist, als Bad betrachtet, ohne Widerspruch das kräftigste und vollkommenste von allen dreien; leistet, als Erholungsort Alles, was man billigerweise verlangen kann, und macht dabei an den Geldbeutel die wenigsten Ansprüche. Ich weiß es wohl, es gibt Leute, die meinen: Seebad sey — Seebad! Ob in der Nähe ausmündender Flüsse und in der Atmosphäre von reiner oder noch

\*) Da der Empfänger dieser Briefe glaubte, daß deren Bekanntmachung durch den Druck für das größere, besonders badelustige Publikum von Nutzen sey: so erbat er sich von dem Herrn Verfasser die Erlaubniß dazu und erhielt sie. Sie erfolgen unverändert, und nur mit Weglassung alles zur Sache nicht Gehörenden.

mit schwerer Landluft gemischter Seeluft gelegen — ob mit stärkerem oder schwächerem Wellenschlage — das könne am Ende wenig austragen. Wenn man nur fleißig bade, dabei Diät halte und an den Bequemlichkeiten des Lebens keinen Mangel leide: so sey jedes Seebad seinem Zwecke entsprechend. Ich will hierüber nicht streiten. Da ich jedoch in meinem Leben bei Allem, was ich thue und genieße, die Maxime Oberons:

„nichts halb zu thun, ist edler Geister Art!“

zu der meinigen gemacht habe, so befolge ich sie auch beim Baden und — befinde mich wohl dabei. Ich soll und will in der Nordsee baden; nun, so soll es auch das reinste, das ungemischteste Nordseewasser seyn, in welches ich meine Glieder tauche. Ich soll die erquickende, das ganze Nervensystem stärkende reine Seeluft genießen; so will ich auch von der Landluft und all den mephitischen Dünsten, die sie in sich aufgenommen, nichts wissen. Endlich ein starker Wellenschlag, sagen die Aerzte, ist viel besser, wie ein schwacher. Wohl! So will ich ihn da suchen, wo ich desselben, und zwar zu jeder Zeit, zur Zeit der Fluth wie der Ebbe, gewiß bin. Nur wo diese Bedingungen erfüllt werden, da habe ich die Ueberzeugung, das Seebad, welches ich gebrauche, leistet ganz, was es soll. Und diese Ueberzeugung halte ich zu einem glücklichen Erfolge unentbehrlich. Ich weiß dann, das Bad an sich hat keine Schuld, wenn es mir nicht hilft, und beruhige mich eher über meine fehlgeschlagene Hoffnung.

Aber wo — in welchem Nordseebade werden diese Bedingungen am vollkommensten und befriedigendsten erfüllt? In der Nähe der Ems — der Weser — der Elb, oder Eider-Mündungen? Auf einer flachen Düne? nahe am Strande des Festlandes? Nein! Nur tief in die See hinein — nur auf dem, wenigstens 6 deutsche Meilen vom Continent entfernten, vom reinsten Meerwasser umbrausteten Helgoland, dessen hochgelegenes Plateau nach allen Richtungen hin, nur von reinsten Seeluft bestrichen wird — nur da findet sich Alles vereinigt, was der besorgte gewissenhafte Patient zum glücklichen Erfolge bedarf, und schon aus dieser Ursache gebe ich entschieden Helgoland den Vorzug. Ich weiß, Freund, Sie denken und handeln auch im Geiste Oberons, und vermuthe daher, Sie werden sich für Helgoland entscheiden. Um Ihnen diesen Entschlus zu erleichtern, werde ich Ihnen nächstens mehr über Helgoland schreiben und Ihnen die Vortheile, welche es als Heilanstalt, so wie als Erholungsort, darbietet, näher aus einander setzen. Sage ich Ihnen dann auch nichts Neues — nichts, was Sie nicht auch in v. d. Decken's und Lappenberg's Schriften zum Theil besser gesagt finden, so werden doch meine Bemerkungen als die eines mehrjährigen unparteiischen Beobachters, auf dessen Wort Sie sich verlassen können, nicht ohne Werth seyn. Insbesondere aber werden Sie daraus entnehmen, wie viele Unrichtigkeiten, Entstellungen der Wahrheit und falsche irrigte Behauptungen über Helgoland Herr D. Richter, dessen kleiner Piece über die Nordseebäder Sie in Ihrem Briefe erwähnen, sich auf eine wahrhaft unverantwortliche Weise hat zu Schulden kommen lassen.

Genug für heute. Leben Sie wohl!

(Die Fortsetzung folgt.)